

„Wir haben keine Zeit“ – Bundeswehr drängt Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zum Handeln

Was genau braucht Deutschland, um wehrhaft zu werden? Bei der F.A.Z. Konferenz Wehrhafte Gesellschaft diskutieren Experten aus Militär, Wissenschaft und Wirtschaft über Deutschlands Sicherheit. Ihr Fazit: Verkrustete Strukturen, gefährliche Abhängigkeiten und eine gleichgültige Gesellschaft gefährden massiv das Land. Bericht von Katharina Kleint

Selbst wenn in der Ukraine ein Waffenstillstand erreicht werden kann, haben wir keinen Grund, uns zu entspannen.“ Generaloberstabsarzt Nicole Schilling lässt keinen Raum für Illusionen. Die Stellvertreterin des Generalinspekteurs der Bundeswehr wählt ihre Worte bei der F.A.Z. Konferenz Wehrhafte Gesellschaft mit Bedacht – und gerade deshalb wiegen sie schwer. Was die zweithöchste Militärangehörige Deutschlands an diesem Abend schildert, zeichnet das Bild eines Landes, das seine eigene Verwundbarkeit unterschätzt. Russlands Armee wachse trotz enormer Verluste, neue Militärbezirke entstünden, die Rüstungsproduktion laufe auf Hochtouren.

Bürokratische Prozesse können zum Verhängnis werden

„Sie produzieren Dinge, die sie nicht an der Front einsetzen“, warnt Schilling. Die strategische Bedeutung wird deutlich, wenn sie die Lage analysiert: „Wir müssen damit rechnen, dass je nach Ausgang des Konflikts Russland genau überlegen wird, welchen nächsten Schritt es macht. Und dieser nächste Schritt kann unsere Bündnispartner betreffen.“

Die Konferenz, die führende Köpfe aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft vereint, kreist um eine zentrale Frage: Wie wird Deutschland wehrhaft? „Verteidigung geht



Reiner Amseln (LMU München) und Generaloberstabsarzt Nicole Schilling (Bundeswehr) im Gespräch mit Nikolas Busse, F.A.Z.-Redakteur für Außenpolitik (v.l.n.r.).

gleichgültiger geworden“, diagnostiziert er. Viele Bürger verhielten sich nach dem Motto: „Ja, die Bundeswehr ist da, aber mein Ding ist es nicht.“ Für den Ethiker lautet die zentrale Frage, die sich die Gesellschaft stellen sollte, daher: „Wie können wir junge Menschen motivieren, sich für unsere gesellschaftliche Ordnung, die uns unheimlich viel ermöglicht, zu engagieren?“

Europas Verwundbarkeit durch technologische Dependenz

Professor Guntram Wolff von der Université libre de Bruxelles fügt dem Gespräch abschließend noch eine andere wirtschaftliche Dimension hinzu. Besonders prekär ist für ihn die technologische Abhängigkeit: „Wenn wir nicht in Deutschland kaufen, dann in den USA“. Die Abhängigkeit gehe so weit, dass Europa eine „komplette Softwareabhängigkeit von den USA“ aufweise, beschreibt Wolff das Dilemma. Dies bedeute ein enormes Sicherheitsrisiko angesichts hybrider Bedrohungen und Cyberangriffe.



Guntram Wolff, Professor für Volkswirtschaftslehre, Université libre de Bruxelles, klärt über Deutschlands technologische Abhängigkeit auf.

uns alle an“, hatte F.A.Z.-Herausgeber Gerald Braunberger zur Begrüßung betont. Doch zwischen diesem Anspruch und der Realität klafft eine beträchtliche Lücke.

Die Bundeswehr stehe vor einer gewaltigen Aufgabe. „Wir müssen jetzt wachsen, und zwar massiv“, fordert Schilling. Doch die Mechanismen, die dieses Wachstum ermöglichen sollen, erweisen sich als Hemmschuh. Während die Ukraine Waffen und Material binnen Wochen beschafft, kämpft Deutschland mit Prozessen, die sich über Monate ziehen. Das Beschleunigungsgesetz soll Abhilfe schaffen, doch das reicht noch nicht. „Wir haben keine Zeit“, konstatiert Schilling nüchtern. Ihr Fazit ist so klar wie unbestritten: „Die Bundeswehr muss kriegsfähig sein.“ Noch komplizierter wird es bei der Frage nach der Wehrpflicht, besonders bei jungen Frauen.

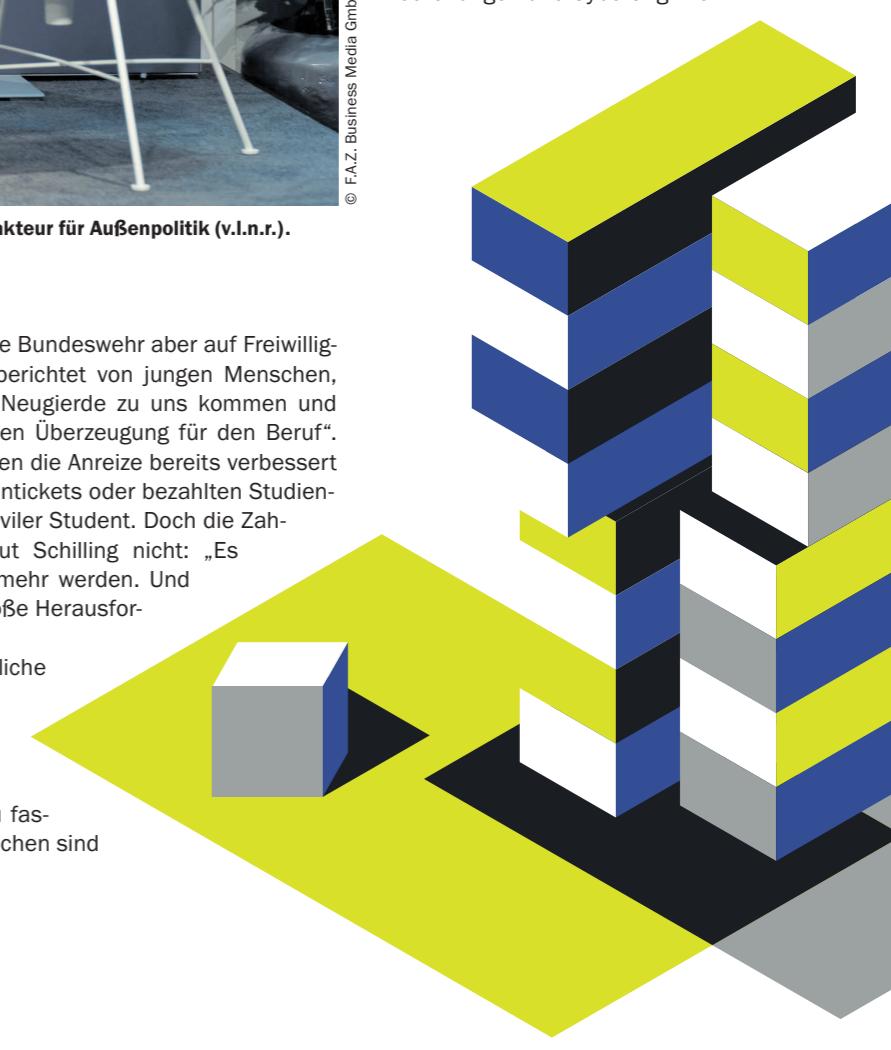
„Aus der militärfachlichen Sicht freuen wir uns über jede Frau“, erklärt Schilling. Doch Professor Reiner Anselm von der Ludwig-Maximilians-Universität München mahnt zur Vorsicht. „Care-Aufgaben werden immer noch verstärkt von Frauen ausgeführt. Durch eine zusätzliche Verpflichtung für militärische Dienste würde eine noch größere Ungleichverteilung entstehen.“

„Junge Menschen kommen aus Überzeugung für den Beruf zu uns.“

Generaloberstabsarzt Nicole Schilling

Vorerst setzt die Bundeswehr aber auf Freiwilligkeit. Schilling berichtet von jungen Menschen, die „mit einer Neugierde zu uns kommen und aus einer großen Überzeugung für den Beruf“. Immerhin wurden die Anreize bereits verbessert – etwa mit Bahntickets oder bezahlten Studiengebühren als ziviler Student. Doch die Zahlen reichen laut Schilling nicht: „Es müssen noch mehr werden. Und das ist eine große Herausforderung.“

Das eigentliche Problem liegt laut Anselm sogar noch tiefer und ist schwerer zu fassen. „Die Menschen sind



„Wir rüsten für einen Krieg der Vergangenheit“ – moderne Verteidigung verschlafen

Start-ups und Konzerne mahnen zum Umdenken bei deutscher Kriegsführung. Bericht von Katharina Kleint

Ein Panzer wird nicht gebaut aus der Freude am Fahren.“ Britta Jacob von ARX Robotics bringt in der Diskussionsrunde zu Innovation und Verantwortung auf den Punkt, worum es geht: Funktionalität statt Perfektion, Geschwindigkeit statt Bürokratie. Das Münchner Start-up entwickelt Bodendrohnen, kaum größer als Rasenmäher, die an der ukrainischen Front im Einsatz sind und dort im eigens errichteten Trainings- und Testzentrum weiterentwickelt werden.

Kennzeichen am Kriegsgerät: Ein Symbol deutscher Überregulierung

Die Erfahrungen dort zeigen eine andere Realität, als die deutsche Regulierungswut verlangt: Viele Soldaten bräuchten oft nur einen funktionstüchtigen Roboter, der ihnen hinterherfahre und Waffen oder Munition trage, so Jacob. Stattdessen werde in Deutschland erwartet, dass Bodendrohnen Feststellbremse, Blinker und Nummernschild erhalten, damit sie für zivile Straßen zugelassen werden können. Es müsse reichen, schlichte Kriegsversionen bauen zu können.

Der Handlungsdruck, den Jacob in der Ukraine erlebt, fehlt in Deutschland.

Die enge Zusammenarbeit mit



Moritz Brake (Nexmaris und Atalantica), Britta Jacob (ARX Robotics) und Jörg Howe (Daimler Truck) diskutieren mit F.A.Z.-Redakteur Sven Astheimer über die Relevanz einer modernen Kriegsführung (v.l.n.r.).

den ukrainischen Streitkräften vor Ort zeige, dass man nicht mehr viel Zeit habe, sich militärisch wehrfähig zu machen, warnt sie. „Gesellschaft zu gestalten, die wehrhaft ist, funktioniert nur solidarisch.“

Auch die Großkonzerne beginnen umzudenken. „Sicherheitsfahrzeuge und militärische Fahrzeuge nehmen mittlerweile einen größeren Stellenwert ein“, sagt etwa Jörg Howe, Generalbevollmächtigter für Kommunikation und politische Außenbeziehungen bei Daimler Truck. So stelle sich der Konzern darauf ein, „in Zukunft eine andere Verantwortung zu haben“. Seine klare Botschaft des Abends lautet: „Wenn wir müssen, dann können wir.“

Beschaffungsverhältnis von alter zu neuer Technologie liegt bei 99 zu 1

Howe räumt allerdings ebenso ein, dass große Marken sich nicht länger die Arroganz leisten könnten, nach dem Prinzip vorzugehen: nicht von uns, nicht gut. Sie müssten stattdessen mit Start-ups wie ARX Robotics stärker zusammenarbeiten, um deren Agilität und Innovationsgeschwindigkeit zu profitieren.

Moritz Brake, Geschäftsführer der Sicherheitsberatungen Nexmaris und Atalantica, verdeutlicht: „Etwas Neues und komplett anderes zu probieren, das geht oft nur außerhalb bestehender Prozesse.“

Das zentrale Problem aber ist strategischer Natur. Jacob sieht die deutschen Streitkräfte falsch aufgestellt: „Wir rüsten tendenziell für einen Krieg der Vergangenheit.“ Statt Panzer und Infanteristen würden eher Drohnen und Informatiker benötigt. Hardware bringe auf dem Schlachtfeld nicht mehr den großen Vorteil, heute gehe es um Software und Daten. Das Wissen und die Technologie dafür seien in Deutschland vorhanden. Doch das Verhältnis von alter zu neuer Technologie bei der Beschaffung der Bundeswehr liege immer noch bei 99 zu 1.

Die Lösung liegt für Jacob in der Vernetzung großer Militärfahrzeuge. Und in der Zusammenarbeit: „Einen Vorteil werden wir nur haben, wenn wir alle miteinander kommunizieren und eine einheitliche Datensammlung haben.“ Der Krieg beginne schließlich nicht erst, wenn Russland vor Deutschland stehe – er beginne in der Ukraine. Und dort zeige sich bereits, welche Technologien die Zukunft bestimmen.

Unbequeme Fragen für Deutschland

Eine Forderung nach mehr Wehrhaftigkeit. Bericht von Katharina Kleint

Ein medizinischer Evakuierungszug fährt entlang der ukrainischen Front, verwundete Soldaten im Inneren. Franziska Cusumano hat ihn in Kiew besichtigt und ist von den Eindrücken nachhaltig geprägt. Sie erzählt von Verletzten und der Erschöpfung, die man in den Gesichtern der Helfer sieht. Aber auch Stolz und Würde, findet die Managerin von Mercedes-Benz Special Trucks bei der F.A.Z. Konferenz Wehrhafte Gesellschaft. Sie sieht Menschen, die sich dazu entschieden haben, Verantwortung zu übernehmen und damit einen essentiellen Beitrag zu einer widerstandsfähigen Gesellschaft leisten.

Verantwortung als Anfang jeder wehrhaften Gesellschaft

Aus dieser Szene ergeben sich unbequeme Fragen für die Deutschen, erklärt Cusumano: Was wäre meine Rolle in einer derartigen Situation? Wozu wäre ich bereit? Was hierzulande erst langsam in das Bewusstsein der Bevölkerung rückt, müssen Menschen in der Ukraine bereits seit dem Start des russischen Angriffskriegs am 24. Februar 2022 für sich beantworten.

Der Unterschied zeigt sich in Symbolbildern. Cusumano deutet auf zwei Krisenbroschüren. In der deutschen prüft eine Frau mit Taschenlampe Kellervorräte. In der schwedischen ist eine Frau mit Stahlhelm und Waffe abgebildet. Zur Erinnerung: Schweden hat wie Finnland seine eigene Neutralität aufgegeben und ist infolge der russischen Aggression in das Verteidigungsbündnis Nato eingetreten. Die Kommunikation zur Bedrohungslage findet in Skandinavien in größerer Offenheit und Klarheit statt. In Deutschland hingegen gebe es „noch immer keine ausreichende gesellschaftliche Orientierung, wohin es in der Krise gehen soll“, kritisiert sie. „Wehrhaftigkeit ist nicht nur ein militärisches, sondern ein zielstiftend gesellschaftliches Konzept.“

Dieses fehlende Bewusstsein durchzieht alle Ebenen. Die Beschaffung von Rüstungsgütern laufe noch zu sehr wie im Friedensmodus, wäh-

rend Russland längst auf Kriegswirtschaft umgestellt hat. Cusumano Forderung an die Politik: „Geschwindigkeit vor Perfektion.“ Die Managerin von Mercedes-Benz Special Trucks, dessen robuste Fahrzeuge für zivile, aber auch militärische Zwecke genutzt werden können, glaubt, eine wehrhafte Gesellschaft entstehe nicht durch Zufall. Auch die deutsche Industrie müsse, durch schnellere Innovation, verlässliche Lieferungen und den raschen Aufbau von Kapazitäten, einen erheblichen Beitrag leisten. Hier sei noch massiver Verbesserungsbedarf, schließt Cusumano.



In ihrer Keynote mahnt Franziska Cusumano, CEO von Mercedes-Benz Special Trucks, dass die Verantwortung im Kopf eines jeden Einzelnen beginnt.